

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Gummersches Haus).
Anzeigen: Täglich (mit Ausnahme von Sonn- u. Feiertagen) von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht zurückgegeben, namenlose Einleitungen nicht berücksichtigt.
Ankündigungen
umst die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgesetzten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preisnachlaß.
Die „Deutsche Wacht“ erscheint von Sonntag und Donnerstag ausgenommen.
Verkaufspreis: 50 Heller.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Gummersches Haus).
Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . fl. 1.40
Halbjährig . . . fl. 2.80
Jahresabg. . . . fl. 4.40
Für Exlt mit Zustellung in's Haus:
Monatlich . . . fl. —.55
Vierteljährig . . . fl. 1.50
Halbjährig . . . fl. 3.—
Jahresabg. . . . fl. 4.—
Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungs-Gebühren.
Eingelieferte Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 97. Gilli, Donnerstag, 6. December 1900. 25. Jahrgang.

Anlässlich des Monatswechsels ersuchen wir jene Abnehmer der „Deutschen Wacht“, die mit der Bezugsgebühr im Rückstande sind, um die recht baldige Einsendung derselben, damit keine Störung in der regelmäßigen Zusendung der Zeitung eintrete.
Die Verwaltung.

Slovenische Märtyrer.

Hat schon die am letzten Freitag durchgeführte Schwurgerichtsverhandlung gegen die „Domovina“ einen grauenvollen Einblick in den Abgrund politischer Verkommenheit gewährt, so kann man sich wahrlich des Ekels nicht erwehren über die von slovenischer Seite betriebene Ausschrottung des erwähnten Preisprocesses.
In der Samstagnummer des „Slovenski Narod“, welche über die Verurteilung Begs dralich berichtete, wurden die slovenischen Geschworenen, die Beg mitverurtheilt hatten, „gesinnungslose Bauern“ genannt. Damit stellt sich die slovenische Presse auf den Standpunkt, daß für das richterliche Amt der Geschworenen einzig und allein die nationale Gesinnung maßgebend ist, welche den Uebelthäter slovenischer Nationalität ohne Rücksicht auf seine unwiderlegbar erwiesene Schuld einzig und allein wegen seiner Nationalität freispricht. Dieser allen Rechtsbegriffen hohnsprechende Standpunkt kennzeichnet den Wert der Geschworenengerichte in den slovenischen Gebieten umso crasser, weil man ja weiß, welche Herrschaft die slovenische Presse über das Urtheil ihrer Leser ausübt.
„Slovenski Narod“ hatte jedoch mit den „gesinnungslosen Bauern“ noch nicht genug. In

der Montagnummer geht er nämlich so weit, den geschäftsmäßigen Ehrabschneider der „Domovina“ und seine Hintermänner als — nationale Märtyrer und damit die Ehrabschneidung als heilige Volkssache der Slovenen zu erklären. Er schreibt wörtlich: „Die „Domovina“ stand am 30. v. M. wieder vor den Eillier Geschworenen. Der verantwortliche Redacteur Beg wurde schuldig erkannt. Die Geschworenen haben fast alle Fragen einstimmig bejaht. Der Senat verurtheilte den geklagten Redacteur zur furchtbaren Strafe des — dreimonatlichen Arrestes. Die Verhandlung erhielt eine jedenfalls feistliche Physiognomie“) durch den Umstand, daß selbst der frühere Minister und gegenwärtige Oberlandesgerichtspräsident Graf Gleispach, auf Inspection weilend, den Gang der Verhandlung überwachte. Wir bedauern aus dem Grunde des Herzens den dornenvollen Märtyrerweg, den die „Domovina“ wandeln muß; wir bewundern (!) aber die Männer, die hinter ihr stehen, als wahre nationale Märtyrer. Ihr nationale Gegner aber habet wieder eine neue Kerbe in das Kerbholz unserer Geduld eingeschnitten; nur so weiter — es kommt der zahlende Tag.“
Diese schurkische Notiz bedarf eigentlich keiner weiteren Erörterung. Es ist wohl nicht nöthig, die Zumuthung an ein gesundes Urtheil zurückzuweisen, wenn ein sechsmal vorbestrafter Ehrabschneider, ohne daß ein einziger Milderungsgrund von seinem

eigenen Vertheidiger hätte geltend gemacht werden können, unter Anwendung des außerordentlichen Milderungsrechtes nur zu einer Strafe verurtheilt wird, welche kaum an die Hälfte des niedersten Strassafasses heranreicht. Auch die verstickte, aber doch merkliche Anspielung, als ob Graf Gleispach, der nach allem, was die slovenische Pesspreffe über ihn geschrieben hat, hier offenbar nur als „deutsch-nationaler Bauwau“ aufgeführt wird, die Geschworenen mit seiner „Ueberwachung“ gleichsam suggeriert hätte — diese Anspielung ist so frech und albern zugleich, daß sie sich selber richtet.
Nur das Märtyrertum der Ehrabschneidung müssen wir uns ein wenig ansehen. Der Anarchist, der eine herzensgute Kaiserin hinhaltet, der seine Mordwaffe gegen die obersten Hüter der Ordnung spielen läßt, steht sittlich auf der ganz gleichen Stufe, wie der Märtyrer der „Domovina“, der Ehrenmänner nur deshalb an ihrem Heiligsten verwundet, weil sie deutsche Ehrenmänner sind. Die Anarchisten der slovenischen Sudelpresse verlangen eben nichts geringeres, als daß die Deutschen als vogelfrei erklärt werden, und weil wir Deutsche noch nicht vogelfrei sind, deshalb sind die Beg und Censoren Märtyrer ihrer — Nation!
„Märtyrer“ sind aber auch jene vom „Slov. Narod“ so „bewunderten“ Männer, die hinter der „dornenvollen Domovina“ und deren geschäftsmäßiger Ehrabschneidung stehen. Wir wissen nicht, ob damit der Herausgeber des Blattes, Dragotin Gribar, oder gar der Miteigentümer desselben Herr Peter Majdic gemeint ist. Aus dem Umstande, daß Herr Majdic sich unmittelbar nach der Urtheilsverkündung vom Vertheidiger Dr. Brečko,

Frühreif.*)

Von Hans Fraungruber.

Drunten beim Kuschler, im Breuningerhause, geht es stürmisch zu. Der Breuninger sitzt am Tische und lügt verdonnert unter den buschigen Brauen hervor, sein Weib schluchzt, und der kleine Bube, der sich an die Falten ihres Kittels klammert, schreit wie ein Zahnbrecher.
Der Krämer vom unteren Dorfe hat ihnen just die Hölle heiß gemacht; nun geht er, hält aber auf der Thürschwelle und klist zurück:
„Alsdann, 'bald morgen früh die fünfundzwanzig Gulden nit 'zahl' san, klag i die Schuld ein, und es werd's auspfändt, merkt's ent's, es Glumpert!“
Draußen ist er.
Der Breuninger wartet ein Weilchen, dann fährt er empor und schüttelt die Faust nach dem Abgehenden.
„Wie hat er g'sagt? Was hat er g'sagt? Glumpert hat er g'sagt? Na, wart, Kramerjeel, nit ein' lufert'n Heller kriegst z'seh'n von mir!“
„Freil' a no“, jammert das Weib, „nacher verschachert er uns d' Hütten — willst 'leicht in Winter in a Mausloch schliefen mit Weib und Kind? Glei' schau'st dazu, daß d' wo 's Geld herbringst!“
Der Mann kummelt über die Tischplatte, reckt seiner Ehehälfte den ruppigen Schnauzbart vor's Gesicht und höhnt:
„Wo is den der? Wo? Woast du ein' Narr'n, der uns no' ein Hosenknopf leiht? I nit! Wann i die ganz' Gmoan durch a Reuter beutel, fällt koaner

durch, den mir nix schuldi san — is' a jo oder nit?“
Schwermüthig zipselt die Breuningerin am Fürtuch und wackelt mit dem Kopfe.
„Is aber a a Kreuz, daß just die armen Leut' foa Geld nit hab'n!“ seufzt sie und pugt ihrem Buben die Nase, während der Mann sinnend die Stube durchmisst.
„Woast no', Leni, wie die Beverl auf d' Welt kema, is, da hat uns die Frau Gräfin vom G'schloß droben dreißig Guldenzettel spendiert. Wann mit der was z' machen wär!“
Die Kuschlerin führt schluchzend die Fürtuchzipsel an die Augen.
„Dös Geld is lang hin, und d' Beverl is a schon g'norben. Aber dös sag' i dir, Kasper, der Frau Gräfin bist schon z' ostmächtig kema; dös hat lobn Schick nit, 'bald ma' 'n Leuten allweil die Stubenhit einrennt. Wie d' Beverl kema is, daselb'n war's was anders, mein lieber Vora!“
„Dös wohl“, bekräftigt dieser, „ja Leni, wanns d' halt wieder a Kloans häti't, ast wär uns eppa g'holfen.“
„Woher nehmen und nit stehlen?“
„I moan halt glei'; nacher kunnt i ein' Gang wa'gn auf's ins G'schloß. Schau, Leni, a dreißig Haderln traget's wohl wieder, dö kunnt i 'n Kramer, den schmutzigen Haderlumpen, auf die Bud'l schmeiß'n.“
„Du redst was z'jamm, 'bald der Tag lang is,“ nicht kleinmüthig das Weib und reibt eifrig an den Knien, „was nuht das Hin- und Herroaten — 's is nix, und 's wird nix!“
Mit stieren Blicken brütet der Kuschler vor sich hin, als könne sich mittlerweile die Natur zu einem Wunder bequemen. Plötzlich wendet er sich

hastig gegen die Leidensgefährtin, ein reitender Gedanke ist ihm in den Weg gelaufen.
„I thuas, Leni, i thuas, meiner sex, i bin's imstand!“
„Marand Anna, was denn?“
„I geh' ins G'schloß — und i woast, was i sag!“
„Kasper, bist nit recht an? Was willst 'n fürbringen?“
„Schau Leni,“ wispert er und seht ihr den Zeigefinger an die Brust, „alles liegt umadum voll Schnee, wahn, die Frau Gräfin traut si' hiaz nit von Ofen füra — i sag's, wann's a nit wahr is!“
Die Breuningerin schaut ihn ungewiß an, zögernd erhebt sie sich und faßt krampfhaft die Tischkante.
„Was sagst? I versteh di' nit!“
„Daß d' a Kloans hast, sag' i!“
„Jammernd ringt sie die Hände. „Aber Mann, bist überg'schnappt? Wie kannst so was sagen, wo foa G'pür nit is! Denk dir do', wann d' Frau Gräfin kam oder herschick'n that?“
„Bald i' wen schickt, ast laß i neamd eina, und selber kint i' nit, eh wenn der Schnee nit weg is.“
„Und in Fruahjahr?“
„Na mein, bist du dalkert,“ lacht der Kuschler, „ast sag'n mir halt, 's Kloane haben mir zu dein' Bruadern geben oder zu meiner Schwester oder zu meiner Moahm —“
„Hab'n mir so wen'g oane, wie a Kloans!“ stöhnt die Fassungslose.
„Is mir hiaz all's gleich,“ lacht wieder der Mann, „gut is 's und i geh! Nicht mir ein' Kaffee her, 'bald i zuck kim mit 'n Geld, Leni, und fürcht di' nit! Mir san ja koans nit auf's Hirn g'fall'n.“
Entschlossen greift er nach seiner Pudelmütze,

* Aus den vor kurzem im Verlage der österreichischen Verlagsanstalt erschienenen Auser Geschichten von Hans Fraungruber.

der eigens mittels Wagens abgeholt wurde, über den Ausgang des Proceßes „Vortrag halten“ ließ, kann man aber wohl schließen, daß der Großmüller, Eisenhändler und Druckereibesitzer an dem Ausgange des Proceßes einen Antheil nahm, der in — materiellen Erwägungen wurzelte und sich auf die Theilung der Begischen Märtyrerkrone, soweit sie in den Saß hineinreicht, bezog. Nachdem Herr Majdic, wie die slovenische Presse berichtete, schon seit der Gründung des „Mercur“ die Ausmünzung der nationalen Märtyrerkrone so kräftig in die Hand genommen hat, begreifen wir die „Bewunderung“ des „Narob“ für diesen Märtyrer.

Das pharisäische Gefasel von dem „Kerbholze der Geduld“ ist denn doch zu lächerlich. Die geschäftsmäßige Ehrabschneidung ist also nicht nur heilige slovenische Volksache, sondern auch ein Ausdruck der slovenischen Geduld! Geduld und Bescheidenheit stehen nicht im Wörterbuche der slovenischen Politik; mit dem Gebairikel des „Narob“ sind auch die letzten Begriffe von Rechlichkeit und Ehre aus diesem Wörterbuche hinausgeworfen worden.

Das neue Heimatsgesetz.

Mit dem 1. Jänner 1901 tritt ein Gesetz in Wirksamkeit, das eine völlige Umwälzung in den Heimatsverhältnissen in Oesterreich herbeiführen wird und für Hunderttausende von weittragender Bedeutung ist. Wir meinen die Novelle zum Heimatsgesetz, die im October 1896 vom Reichsrath beschlossen wurde und in Oesterreich die Erziehung des Heimatsrechtes wieder aufleben läßt, ein Princip, das vor hundert und mehr Jahren schon in österreichischen Landen Geltung hatte, das anderwärts längst in Kraft steht und bei uns durch das Heimatsgesetz vom 8. December 1863 zugunsten der Autonomie der Gemeinden außer Kraft gesetzt wurde.

Vorher wir von dem neuen Gesetz und seinen Wirkungen sprechen, sei es uns gestattet, einen Rückblick zu werfen, auf das, was in früherer Zeit Geltung hatte in Betreff der Erwerbung des Heimatsrechtes. Wir finden da, daß schon unter Maria Theresia — durch ein Decret vom Jahre 1754 — die bloße Ansässigmachung in einer Gemeinde unabhängig von der Aufenthaltsdauer genügte, um in derselben heimatsberechtigt zu sein, daß ferner die Dienstknechte, welche in einer Gemeinde zehn Jahre gedient hatten und hier arbeitsunfähig wurden, das Recht auf Versorgung seitens dieser Gemeinde erworben hatten, was ja eine Hauptfrage bei der

Heimatsberechtigung bildet. Unter Kaiser Franz wurde in einem Patent vom October 1804 dieses Erziehungsrecht näher präcisiert. Ein kaiserliches Patent vom März 1849 erkennt einem österreichischen Staatsbürger schon nach 4jährigem Aufenthalt in einer Gemeinde den Anspruch auf das Heimatsrecht zu; ebenso ein kaiserliches Patent vom 24. April 1859.

Dem gegenüber bedeutet das Gesetz vom 8. December 1863, das aus dem Bestreben der großen und vermöglicheren Gemeinden entsprang, sich gegen das massenhafte Zustromen von Ortsfremden zu wehren, in gewisser Beziehung einen Rückschritt. Es sagt kurz: „Das Heimatsrecht wird durch ausdrückliche Ausnahme in den Heimatsverband erworben. Ueber das Ansuchen hierum entscheidet mit Ausschluß jeder Berufung lediglich die Gemeinde.“ Man weiß, welche Folgen dieses Gesetz hatte. Es zeitigte solche Mißstände, daß schon im Jahre 1872 nach Abhilfe gerufen wurde. Aber noch mehr als ein Vierteljahrhundert dauerte es, bis dem schmachtvollen Zustand ein Ende gemacht wurde, daß jemand, der ein Menschenalter hindurch zum Beispiel in einer Großgemeinde gearbeitet hatte, den Wohlstand der Stadt vermehren half, auch sein redlich Theil zu den Gemeindefürsorgebeitragen mußte, nach eingetretener Arbeitslosigkeit in sein kleines Heimatsdorf abgeschoben wurde, wo keine ordentliche Fürsorge für Armenversorgung bestand, wo man ihn nicht kannte und den Unglücklichen wie einen Eindringling behandelte, hungern und darben ließ, bis er endlich verkam. Auf diese Weise wurde das Wort „Heimat“, das sonst bei jedem Menschen süße Erinnerungen und Empfindungen weckt, zum Fluche. Man hat auch Beispiele aus jüngster Zeit, wo seitens der Gemeinden die Verleihung des Heimatsrechtes von politischen oder confessionellen Gesichtspunkten aus erfolgte; zudem knüpften die Gemeinden die Erlangung des Heimatsrechtes an schwere Bedingungen materieller Art.

Alle diese Umstände brachten es mit sich, daß auf 100 Gemeindeangehörige in Oesterreich im Jahre 1869: 25.5, 1880: 41.2, 1890: 53.6 Ortsfremde kamen. In Niederösterreich, Oberösterreich und Steiermark, dann in den größeren Städten überzog 1890 schon die Zahl der Fremden weitaus die der Heimatsberechtigten. Das Mißverhältnis steigerte sich rapid; es wuchs von vier Millionen Ortsfremden im Jahre 1869 auf 8 1/4 Millionen und dürfte heute schon über 10 Millionen ausmachen, wie ja die kommende Volkszählung ergeben wird. In Wien waren z. B. 1890 von 1.364.548 Einwohnern bloß 476.418, das ist 34.8 Percent, heimatsberechtigt, in Prag von 182.530 Einwohnern nur 46.158, das ist 25.3 Percent. In manchen hervorragenden Industrieorten war das Verhältnis ein noch viel crassereres. Die Land-

gemeinden wurden, trotzdem sie ihren Armen nur ganz ungenügende Beihilfe gewähren, erdrückt durch die Kosten der ihnen „zugehobenen“ Unterstützungsbedürfnisse, die ihre ganze Arbeitskraft anderswo aufgebracht und anderswo ihren Beitrag zu den Armenlasten bezahlt hatten, und es mußte endlich an Abhilfe gedacht werden.

Diese Abhilfe soll nun durch das neue Heimatsgesetz geschaffen werden, welches jedem, der 10 Jahre in einer Gemeinde ununterbrochen sich aufhält und während dieser Zeit nicht der öffentlichen Unterstützung anheimfiel, das Heimatsrecht, das heißt das Recht des ungehinderten Aufenthaltes und den Anspruch auf Armenversorgung gewährt. Dieser Anspruch steht aber nicht nur den „eigenberechtigten“, das ist großjährigen Oesterreichern, sondern auch den Ausländern zu. Wie erinnerlich, hatte die Regierung eine kürzere Erziehungsdauer, fünf Jahre, beantragt, doch wurde sie vom Abgeordnetenhaus auf 10 Jahre erhöht.

Im Nachfolgenden finden unsere Leser genaueren Aufschluß über das neue Heimatsrecht.

Wer hat Anspruch auf das Heimatsrecht?

Was die Erwerbung des Heimatsrechtes anlangt, so können dasselbe direct nur Oesterreicher erhalten. Den Ausländern, und dazu gehören auch die Ungarn, die sich genügend lange in einer Gemeinde Oesterreichens aufhielten, muß auf ihr Verlangen die Zulassung der Aufnahme in den Gemeindeverband erteilt werden, worauf sie das österreichische Staatsbürgerrecht zu erwerben haben. Dann erst werden sie wirklich heimatsberechtigt.

Bedingungen für die Erwerbung des Heimatsrechtes sind also nach dem neuen Heimatsgesetze:

1. österreichische Staatsbürgerschaft und Eigenberechtigung oder Großjährigkeit;
2. zehnjähriger ununterbrochener und freiwilliger Aufenthalt in einer Gemeinde nach zurückgelegtem 24. Lebensjahre;
3. Nichtinanspruchnahme der öffentlichen Armenpflege während der Zeitdauer.

Dabei ist zu bemerken, daß eine nur zeitweilige Abwesenheit, eine Ferienreise, Geschäftsreise, Landaufenthalt und dergleichen die anrechenbare Aufenthaltsdauer nicht unterbricht, ebenso nicht die unwillkürliche Abwesenheit durch Militär. Was die dritte Bedingung anlangt, so gilt die Befreiung vom Schulgelde, der Genuss eines Stipendiums, einer nur vorübergehenden Unterstützung nicht als Inanspruchnahme der Armenpflege, hebt also das Erziehungsrecht nicht auf.

Anspruch auf die Aufnahme in den Heimatsverband können erheben:

1. der nach dem Gesetze Anspruchsberechtigte selbst;

„Die Hüt'n verschachern is a nt recht,“ polterte der Gaite. „Der Kramer wird spizen! Auf der St-ll' schmeiß i ihm 's Geld bin — zwanzig Gulden kriegt er, loan lumpigen Pfifferling mehr! Und z'frieden muß er sein, und G-lis-gott muß er sag'a, siß lauf i mein' Sach' bei ein' andern! Ein' süß'n Wein bring' i dir mit, Leni, und a Brödl Fleisch tragt 's a heunt!“

Eilfertig rafft er ein paar Banknoten ein, um sein Heim vor den Klauen des Gläubigers zu retten und verläßt die Kutsche.

Aber kaum hat er die Thür hinter sich, da schreckt sein Weib zusammen ob eines gräßlichen Fluches, der im Flur die Wände erdröhnen macht. Mit einem Sag ist der Breuninger wieder in der Stube, knirscht mit den Zähnen und ringt die Hände.

„Himmel Donnerwetterelement, Weib, hiaz is 's g'schalt!“

Die Faust donnert er auf den Tisch und ringt nach Worten.

„Die Gräfin kint!“

Erblickend bricht das Weib in zeterndes Klagen aus, und der Bub fällt in rührendem Familiengefühle mit erheblichem Geschrei ein.

Der Kuchler rafft sich auf: „Stad seids! Und du, Leni, schleunig ins Bett — hiaz hilf, was helfen kann.“

Er drängt sie trotz ihres Sträubens auf das Lager, wirft die Decke über sie und thürmt ein gewaltiges Ueberbett darauf.

„Und hiaz denk, wie 's bei der Beverl g'we'n is und verrath di' nit, sunst is all's aus und verspielt!“

Angstvoll krepelt die sprachlose Breuningerin die Hülle vom Gesichte.

„Aber — Kaspar —“

„Stadt sei! Sie wird glei einarumpeln.“

„Aber Kaspar — 's Kind?“

„Sagradibix, a Kind brauchst a, dös hätt“

stülpt sie über die Ohren, tappt aus dem Hause und watet durch den hohen Schnee in die kalte Landschaft hinein.

Sein Weib lugt ihm durch die halbblinden Scheiben der kleinen Fenster nach, dann hastet es in der Stube um, rückt die Stühle zurecht, bläst den Staub von dem wackligen Tische und zankt mit dem Buben, der einem Hampelmann mühsam die Beine abgebrochen hat und nun den Kopf auf seine Haltbarkeit prüft. Von Zeit zu Zeit eilt die Sorgenvolle wieder zu dem Lugaus, einmal trippelt sie gar auf die Schwelle: der Kuchler und späht unter der vorgehaltenen Hand nach dem verwegenen Glücksritter aus. Endlich macht sie sich an dem Herde zu schaffen, um mit zitternden Händen nach ihres Mannes Geheiß das kaffeeähnliche Getränk zu brauen.

So verrinnt eine Stunde. Die Breuningerin kniet wieder vor dem Feuer und bläst hinein, daß die Nische fliebt; der Stammhalter hat glücklich den Kopf des Hampelmannes herabgerissen und plappert vergnüglich vor sich hin. Da plätscht ein derber Schritt in den Flur, ein Stampfen und Schlurfen, die Thür fliegt auf, und der Kuchler ist wieder daheim. Er feuert die Mütze in den Winkel, reckt sich und streckt sich inmitten des Gemaches und tippelt schließlich mit der Faust kräftig auf seinen Hosensack.

„Leni, was glaubst, was han i da drein?“

Das Weib sperrt Mund und Augen auf.

„Mein Häusl han i drei, Leni, als a ganzer han is drein!“ jauchzt der Mann, zerrt etliche Banknoten hervor und wirft sie auf den Tisch. „Bin i a Kerl oder nit? Woas i, wo der Barthl 'n Most tolt? Aufagrucht is i' mit die Heiligenbild'n, und grüßen laßt s' di' schön, und ein' warmen Löffel kriegen wir morgen a z'essen.“

„Aber recht is 's nit, Kaspar, gar nit recht!“ wendet die besürzte Ehehälft ein.

i glei vergessen!“ höhnt der erfindertische Gatte, faßt mit derben Fäusten den Kleinen und hebt ihn zur Mutter ins Bett. Rasch umwickelt er den Kopf des Buben, der nicht weiß, wie ihm geschieht, mit einem geblumten Umhängeluch, das er ihm noch bis an die Nase herabzieht, und schärft ihm ein: „Hansl, hiaz sei brav und rühr' di' nit! Nach d' Aug'n zu und sei mauerstadt!“

Schleunig schiebt er die rothen Vorhänge vor die kleinen Fenster, da pocht's an die Thür.

Einen Jammerblick sendet das Ehepaar der Gräfin entgegen, die in weichen Pelz gehüllt, den dämmerigen Raum betritt. Leise und fürsorglich wandelt sie gegen das armselige Lager.

„Nun Breuningerin, wie geht 's ihr?“

Die Angeredete wendet dem Besuche Nase und Augen zu.

„Matt, Frau Gräfin — soviel matt — bin i halt.“

„Das wird sich geben, liebe Frau. Und wo ist das Kleine? Ist 's ein Bub oder ein Mädel?“

„A Bua,“ bedeutet der Vater, der sich die schweißtriefende Stirne trocknet, „schlafen thut er g'rad, all'weil schlafen.“

„Ist er wohl gesund?“

„Ah, wohl, g'und schon, aber all'weil schlafen thut er halt.“

Die Gräfin neigt sich trotz dieser deutlichen Mahnung zur Voricht über das Bett und hebt behutjam das geblumte Tuch.

„Ein kräftiger Weltbürger, ei, ei, überraschend kräftig! Ist er schon getauft? Wie heißt er denn, der Kleine?“

Da schlägt das vermeintlich Neugeborene die Augen auf und schmettert in die Stille des Gemachs: „Hansl hoas i!“ —

2. dessen Nachfolger im Heimatsrechte (Kinder und Ehegattin);
3. die bisherige Heimatsgemeinde.

Wie erwirbt man das Heimatsrecht?

Der Anspruchsberechtigte muß ein Gesuch um Aufnahme in den Heimatsverband an die betreffende Gemeindevertretung, in Städten mit eigenem Statut an den Magistrat richten. Das Gesuch ist stempel- und kann, wenn alle Erfordernisse zutreffen und namentlich der 10jährige Aufenthalt in der Gemeinde nachgewiesen wird — durch Bestätigung der Polizei oder durch Zeugen — nicht abgewiesen werden.

Dem Gesuch eines Inländers um Aufnahme in den Gemeindeverband muß also beigelegt werden:

1. der Tauf- oder Geburtschein, dann der Heimatschein zum Nachweis des erforderlichen Alters und der österreichischen Staatsbürgerschaft;
2. der Nachweis des ununterbrochenen freiwilligen 10jährigen Aufenthaltes in der Gemeinde nach Eintritt der Eigenschaftsberechtigung. Ueber die Modalitäten des event. Nachweises durch Zeugen wird noch eine eigene Kundmachung erlassen werden.

Die Ausländer.

Ausländer und solche Personen, deren Staatsbürgerschaft nicht nachweisbar ist, haben, wie schon erwähnt, denselben Anspruch auf das Heimatsrecht wie die Inländer, nur müssen sie zuerst die Zustimmung der Aufnahme in den Heimatsverband auf demselben Wege ansuchen wie die Inländer. Ein zweites, mit 4 K zu stempelndes Gesuch hat der Ausländer an die Statthalterei zu richten um Aufnahme in den österreichischen Staatsverband, was natürlich die Entlassung aus dem früheren Staatsverbande bedingt, um die bei der Heimatsbehörde anzufuchen ist.

Die Erledigungsfrist.

Die Gemeinde, bei welcher unter Beibringung der erforderlichen Nachweise um das Heimatsrecht angefragt wird, muß dieses Gesuch innerhalb sechs Monaten erledigen; geschieht dies nicht, so ist die vorgelegte politische Behörde berufen, Abhilfe zu treffen. In Städten mit eigenem Statut ist dies die Statthalterei, in anderen Gemeinden die Bezirkshauptmannschaft. Im Falle der ungerechtfertigten Abweisung kann man an dieselben Behörden recurrieren.

Selbstverständlich können nach wie vor die Gemeinden auch anderen Personen, bei denen die oben angeführten gesetzlichen Erfordernisse nicht zu erkennen, das Heimatsrecht verleihen. Darüber entscheiden sie selbst wie bisher nach freiem Ermessen und mit Ausschluss jeder Verurteilung, aber ohne Beschränkung oder Bedingung. Bei einer solchen freiwilligen Aufnahme in den Gemeindeverband sind die vorgeschriebenen Gebühren zu bezahlen, während für das „erfessene“ Heimatsrecht keinerlei Gebühreneinhebung zulässig ist.

Politische Rundschau.

Eine etwas auffällige Abschiedsrede hielt in Agram **Erzherzog Leopold Salvator**. Erzherzog Leopold Salvator, der, wie bekannt, von Agram als Divisionär nach Wien berufen wurde, hat in Agram bei der Abschiedsfeier des dortigen Schützenvereines sich folgendermaßen geäußert: „Ich danke Ihnen in meinem, sowie im Namen meiner Frau und Kinder für den geplanten Fackelzug. Wenn er auch eingetreten: r Verhältnisse halber unterbleiben mußte und die Lichter nicht entzündet wurden, so bin ich überzeugt, daß die Fackeln in den Herzen aller Croaten brannten.“ Diese Äußerung wird von allen croatischen Blättern besonders hervorgehoben. Vielfach wird darauf hingewiesen, daß die Deutschen in Österreich nicht die Ehre haben, ein Mitglied des kaiserlichen Hauses nennen zu können, das öffentlich das deutsche Herz bezeugt, da meistens der Sommername „österreichisch“ in derartigen Fällen gebraucht wird.

Der Verband deutscher Kaufleute in Böhmen ersucht uns um Aufnahme der nachfolgenden, am letzten Brüxer Kaufmannstage gefassten und von circa 300 Kaufleuten einstimmig angenommenen „Entschließung“ in Angelegenheit der überhandnehmenden Beamten-Consumvereine: Zu den Beamten-Consumvereinen, die derzeit an mehreren Orten in der Bildung begriffen sein sollen, hat der am 11. November l. J. in Brüx von Seite des Verbandes deutscher Kaufleute in Böhmen einberufene und von circa 300 Kaufleuten besuchte „Kaufmannstag“ mit nachstehender, einstimmig angenommener Entschließung Stellung genommen: „In dem Bewußtsein, daß wir bei dem gegenwärtigen Stande der gegenseitigen Verhältnisse eine berechnete Reform auf dem Gebiete des wirtschaftlichen Genossenschafts-

wesens nicht allzu schnell erreichen können, appelliert der ohnehin in seiner Existenz so vielfach bedrohte Stand des Mittel- und Kleinhandels, indem er sich alle und jede Schritte an die gesetzgebenden Factoren vorbehält, zunächst direct an die Gewissenhaftigkeit aller Staats- und Privatbeamten, Professoren, Lehrer u. s. w. dahingehend, von jedem Eingriffe in die Berufssphäre des auf eine ehrenhafte Vergangenheit blickenden Kaufmannsstandes abzuheben. Ein solches Vorgehen, wie es die Gründung von Beamten-Consumvereinen z. B. aufweist, ist nur geeignet, die Grundpfeiler eines gesunden Mittelstandes in unserem Staate noch mehr zu erschüttern, alle naturgemäßen, fest eingelebten Verhältnisse zu durchbrechen und zwischen den einzelnen, Frieden und Eintracht so lange bewahrten Ständen bürgerlichen Unfrieden, ja sogar sozialen Haß und Verbitterung zu säen. Wenn die socialdemokratische Partei seit langem am Consumvereinswesen so zäh festhält, so geschieht es weniger aus wirtschaftlichen Gründen — denn es kann mit Leichtigkeit nachgewiesen werden, daß die Kaufmannschaft im allgemeinen nicht im geringsten ihre Abnehmer theurer bedient — als aus politischen, weil sie die Proletarisierung des Mittelstandes auf ihre Fahne geschrieben. Was soll man aber von höheren bürgerlichen Parteien denken, wie es besonders der löbliche Stand der Staatsbeamten ist, zu deren Erhaltung Handel und Gewerbe in so hervorragender Weise beitragen und zu deren steter Existenzverbesserung gerade die Mittelstände jederzeit bereitwillig die Hand bieten, wenn der Lohn hierfür in der Verkürzung des Brotes dieser loyalen staats-erhaltenden Stände besteht und dieses Vorgehen sich doch bewußt oder unbewußt zu einer Unterstützung socialdemokratischer Bestrebungen hinsichtlich Schwächung und allmählicher Vernichtung des ehrlich arbeitenden Bürgerstandes gestalten muß. Wir sprechen deshalb bei Behandlung dieser Frage auf unserem heutigen Kaufmannstage die zuversichtliche Erwartung aus, daß nach dem königlichen Motto: „Jedem das Seine“, Einsicht und Gerechtigkeit in den Schichten des gesicherten Beamtenstandes die Oberhand gewinnen und einer weiteren Verwirklichung mancherlei Grundzüge nicht nur zum Untergange des Klein- und Mittelhandels, sondern auch zum Schaden von Staat und Gesellschaft Einhalt gethan werde.“

Wieder ein Burenkrieg. Mittwoch den 21. November schloß der berühmte Burengeneral Dewet die Stadt D. weitsdorp ein; er hielt die englischen Verstärkungen, die von Edenburg heranrückten, erfolgreich ab und eröffnete das Feuer am Donnerstag. Das Geschützfeuer wurde bis Freitag gegen Tagesanbruch fortgesetzt. Abends hatten die Engländer 15 Tote und 62 Verwundete. Nach einem heftigen Kampfe streckten die Engländer, insgesamt 400 Mann und zwei Geschütze, die Waffen. Dewet setzte unter Zurücklassung der englischen Verwundeten sofort in drei Colonnen seinen Marsch in der Richtung auf die Capcolonie und auf Bethulie und Alimwalnorth fort, General Knox bei Baalbank mit den erbeuteten englischen Geschützen zurückdrängend. Die Kapholländer unterstützten Dewet ganz offen. Lord Roberts stand nach bekannter Geflohenheit die Niederlage erst dann ein, als es seinem General Knox durch das Aufgebot einer Uebermocht gelungen war, die Buren kampfslos zu verdrängen und am 26. November in der von den Buren vollständig ausgeräumten Stadt, in der nur 75 Verwundete und Kranke zurückgeblieben waren, einzuziehen. Wäre diese Wiederbesetzung nicht gelungen, die Engländer hätten diesen Sieg gewiß unterschlagen.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderath. Am Freitag den 7. d. M. um 5 Uhr nachmittags findet eine öffentliche öffentliche Gemeindevorstellung mit folgender Tagesordnung statt: Nach Mittheilung der Einläufe; Berichte der Rechtssection über: 1. eine Eingabe der Kanzlei des Dr. August Schurbi mit Experten in Angelegenheit der Vertretung der Stadigemeinde und 2. eine Eingabe des Magistrates Wien wegen Stellungnahme gegen das neue Heimatsgesetz rücksichtlich der Armenlasten der Städte. — Bericht der Section für Schulangelegenheiten über eine Eingabe des Stadtschulrathes wegen Errichtung einer Mädchen-Bürgerschule in Gili. — Berichte der Finanzsection in Angelegenheit der Verpachtung der Landwehrkaserne-Kantine und einen Ansuchen auf Anschaffung eines Rettungskastens. — Berichte der Section in Gewerbe- und Marktangelegenheiten über 1. die Angelegenheit betreffend die Errichtung eines neuen Viehmarktplatzes; 2. Ansuchen wegen

Errichtung einer Pfandleihanstalt und 3. eine Eingabe wegen Errichtung von drei neuen Viehmärkten in Tüchern. — Bericht des Friedhof-Comités in Angelegenheit des Sargebezuges durch Josef Wratshko. — Antrag des Theater-Comités. Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

Ernennungen im Justizdienste. Der Landesgerichtsrath und Bezirksgerichtsvorsteher Albt Scharnagl in Murek wurde in gleicher Eigenschaft nach Leibnitz versetzt; der Bezirksrichter Franz Garzarolli Coler v. Thurnbach in Stein wurde zum Landesgerichtsrath unter Befassung auf diesem Dienstposten ernannt; dem Gerichtsadjucenten Dr. Gustav Pollack wurde eine Gerichtsadjunctenstelle in Bruck a. d. M. verliehen.

Die Wahlmännerwahl in der V. Curie. Bei der am Dienstag stattgefundenen Wahlmännerwahl der V. Curie in der Stadt Gili wurden alle 12 deutschen und socialistischen Candidaten ohne Wahlkampf gewählt. Als Regierungsvertreter war Herr Statthalterreirath Graf Atems erschienen, die Wahlcommission bestand aus den Herren Bürgermeister Stiger und Gemeinderath Fritz Ratsch. Gewählt wurden: Otto Ambroschitsch, Dominik Amort, Josef von Bombardi, Johann Borna, Franz Dirnberger, Otto Kuster, Franz Ratsch, Josef Scha, Karl Mörtl, Wilhelm Dechs, Franz Werboschegg und Johann Schauzer. Die Bezirkshauptmannschaft stellte sich im Sinne einer Statthalterei-Instruction auf den Standpunkt, daß für die Wahl zum Wahlmann ein Alter von 30 Jahren erforderlich sei. Diese Annahme läuft der ausdrücklichen Bestimmung der Reichsrathswahlordnung zu wider, welche im § 19 das Erfordernis des Alters von 30 Jahren nur für die Wahl „zum Reichsrathsabgeordneten“ aufstellt, während die Wahlmänner doch nur als directe Wähler aufzufassen sind, bei welchen ein Alter von 24 Jahren genügt. — In seiner Grazer „Wahrheit“ will Herr Feichtinger dem Deutschthum Gili wegen des Compromisses mit den Socialdemokraten eins am Zeuge stehen. Die Deutschen Gili können auf die Belästigungen eines Feichtinger ruhig verzichten und wissen selbst gut genug, was sie in politischen Angelegenheiten zu thun haben. — Zur Berichtigung einer irreführenden Drahtnachricht der „Grazer Tagespost“ sei übrigens festgestellt, daß sich unter den 12 Wahlmännern 7 Deutschnationalen und 5 Socialdemokraten befinden.

Gillier Männergesangsverein. Die Generalprobe für die Freitagsgesangsfeier findet Donnerstag 8 Uhr abends statt. Wichtige Mittheilungen!

Liedertafel des Gillier Männergesangsvereines. Die durch Verhinderung des Sangwartstellvertreters Dr. Fritz Zangger hinausgeschobene Liedertafel findet Freitag den 7. d. M. 8 Uhr abends im großen Casinojaale statt. Die Vortragsordnung gewährt gleichen Raum dem edlen Kunstsiede (Zeit, Marschner, Storch und Abt) und dem echten deutschen Volksliede, das von seiner hervorragendsten Pflegestätte, dem Deutschen Volksgefangverein in Wien aus, aller Liedertafel zum Troste die Gesangsvereine der Ostmark im Sturme sich erobert. Unter den Volksliedern selbst — vier davon sind für gemischten Chor — sind je ein hochdeutsches und ein mundartliches zusammengestellt. Der Verein hat sich mit großem Eifer dem Studium der Lieder hingegeben und ist in der Lage, den Besuchern der Liedertafel einen schönen Abend versprechen zu dürfen, zumal auch Herr Kapellmeister Dießl für seine Kapelle ein hübsches Programm zusammengestellt hat.

Wärmefuß. Herr kaiserlicher Rath Traun, Director der Sparcassa, deren segensreicher Förderung die Wärmefuß in erster Linie ihr glückliches Fortkommen verdankt, besichtigte dieselbe am 4. d. M. und nahm hiebei Gelegenheit, über die Einrichtungen der Anstalt seine volle Zufriedenheit auszusprechen.

Castnoverein. Der für den 7. d. M. anberaumte Familienabend wurde auf den 15. d. M. verschoben, nachdem die Vorbereitungen längere Zeit in Anspruch nehmen und der Gillier Radfahrerverein in entgegenkommendster Weise seine Christbaumfeier auf den 22. d. M. verschoben hat.

Theaternachricht. Der lustige Schwan „Die dritte Escadron“ von Bernh. Buchbinder, welcher sowohl am Raimundtheater in Wien, als auch überall in der Provinz mit stürmischem Heiterkeitserfolge aufgeführt wurde, gelangt Samstag den 8. o. an unserer Bühne zur Erstaufführung. Wir können Jedermann, der herzlich lachen und sich gut unterhalten will, den Besuch dieser Vorstellung, welche um 6 Uhr abends ihren Anfang nimmt, auf das Wärmste empfehlen. Dienstag den 11. findet

die Erstaufführung der sensationellen Operettenneuheit „Die Geisha“ statt.

Der Giller Gislaverein hält Freitag abends um 7 Uhr im Gasthause des Herrn Fanningers seine diesjährige Generalversammlung ab. Die Mitglieder werden gebeten, vollzählig zu erscheinen.

Gillier Radfahrerverein. Donnerstag, den 6. d. M., findet im Hotel Tereschel die Vollversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht der Bericht und die Neuwahl der Vereinsleitung.

Zur Wahlbewegung. Nach den Mitteilungen der „Ilovenisch-liberalen Blätter“ befreiten sich die Auswärtigen, welcher im Friedauer und Littenberger Bezirke sowie im oberen Sonntahale die Wahlmänner auf seiner Seite hat. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es zu einer Stichwahl zwischen Priabar und Zickar kommt, in welchem Falle die deutschen und sozialistischen Wahlmänner, die ja auch in ganz östlicher Zahl gewählt worden sind, den Ausschlag geben können, falls sie sich für diesen Fall zu einer Stellungnahme entschließen.

Angeklagtes Maß. Die steirische Statthalterei hat am 15. und 29. November in Walsachen zwei Entscheidungen gefällt, die sich direct widersprechen. Am 8. November brachte Herr Dr. v. Jabornegg gegen eine Reclamationsentscheidung der Bezirkshauptmannschaft Gills die Beschwerde an die Statthalterei ein, welche von dieser deshalb zurückgewiesen wurde, weil Herr Dr. v. Jabornegg ein Berufungsrecht nicht zustehe. Ueber Reclamation des Herrn Dr. Wiesenthaler in Rann hat die Bezirkshauptmannschaft Rann 11 Wähler, welche nicht in Rann wohnen, aus der Wählerliste gestrichen. Dagegen brachte Dr. Sernec die Beschwerde an die Statthalterei ein, welche diese, mit der oben erwähnten ganz analoge Beschwerde in formeller Beziehung zwar zurückwies, derselben jedoch in sachlicher Richtung von Amtswegen vollinhaltlich Folge gab, indem sie die Wiederaufnahme der gestrichenen Wähler vorschlug. Der einzige Unterschied beider Fälle liegt darin, daß es sich im ersten Falle um eine deutsche, im zweiten Falle dagegen um eine slovenische Beschwerde handelt. Gegen diesen ungleichen Vorgang wird selbstverständlich mit allen gesetzlichen Mitteln Stellung genommen werden.

Prescherfeier. Die Laibacher Slovenen feierten am Sonntag den hundertsten Geburtstag des slovenischen Dichters Prescher. Nach den Berichten der slovenischen Presse ist die Feier sehr matt ausgefallen. „Slovenski Narod“ tröstet sich, daß die Feier bei der Enthüllung des Prescherdenkmals in einigen Jahren werde nachgetragen werden können. Das Blatt ärgert sich namentlich über das Fernbleiben der Regierungskreise und der Garnison.

Der Giller Sokolverein leidet nach einer Mitteilung des „Slovenski Narod“ stark an Mitgliedern, welche die Vereinsstracht besitzen und die Ziele des Giller Sokols recht verstehen. Die Vereinsstracht ist natürlich bei einem rein provocatorischen Vereine die — Hauptsache.

Großfeuer. In der Nacht vom Montag zum Dienstag ist die Papierfabrik des Herrn Moriz Strallner in Weizelschätten bei Hohenegg bis zum Grunde niedergebrannt. Das Feuer brach um 1 Uhr nachts aus und konnte trotz raschen und opfermüthigen Eingreifens der wackeren Hohenegger Feuerwehr nicht gelöscht werden. Ein ausführlicher Bericht folgt.

Lehrerstellen. An der fünfklassigen Volksschule in Umgebung Hohenegg und an der vierklassigen Knabenschule in Trisail-Bode kommt je eine Lehrerstelle nach der zweiten Oritsclasse zur definitiven Besetzung. Gesuche sind bis 28. December d. J. an den betreffenden Oritschulrath zu richten.

Verzehrssteuerverpachtung. Am 14. December 1900 um 10 Uhr vormittags findet bei der k. k. Finanzbezirksdirection in Marburg die Versteigerung rüchlich des Bezuges der Verzehrungssteuer vom Wein, Weinmost, Obstmost und Fleischerbräute für das Jahr 1901 und bedingt auch pro 1902 und 1903 in folgenden Sectionen beziehungsweise Einhebungsbezirken statt: Pultsau, St. Leonhard in W.B., Walsachen, Hohenegg, Schönstein und Sauerbrunn. Die näheren Bedingungen können bei der k. k. Finanzbezirksdirection Marburg, sowie bei den Finanzwach-Controllbezirksleitungen Marburg, Gills und St. Marein, als auch bei den Finanzwachabtheilungen Windisch, St. Leonhard, Gills, Schönstein und Rohitsch eingesehen werden. Es werden bei dieser Versteigerung nur Einzelanbote angenommen und sind Concretanbote unbedingt ausgeschlossen. Offerte unter dem Fiskalpreise werden auch angenommen.

Deutsches Studentenheim in Pettau. Nach dem 14. Ausweise sind für diese deutsche Schutzanstalt 22.008 K 88 h eingegangen.

Wahl-Feier. 1. December 1900. (Wahlmännerwahl.) Bei der Wahlmännerwahl für die V. Curie wurden die drei deutschfortschrittlichen Candidaten Franz Begold, Anton Arsenischeg und Michael Rastiger mit 68 gegen 5 Stimmen gewählt.

Grazer Stadttheater. Die Aufführung der vollständigen „Wallenstein“-Trilogie, deren theilweise Wiedergabe in ihrer Neueinstudierung und prächtigen, historisch Ausstattung bekanntlich eine großartige Wirkung und begeisterte Aufnahme fand, ist endgiltig für Samstag, den 8. d., bei ermäßigten Preisen festgesetzt; der Anfang der Vorstellung wurde für 2 Uhr Nachmittag anberaumt, so daß „Wallenstein's Lager“ um diese Stunde; „Die Piccolomini“ um 3¼ Uhr und „Wallenstein's Tod“ um 7 Uhr zur Wiedergabe gelangt. Die Trilogie wird von Director Otto Burschian nach seiner eigensten Einrichtung in Scene gesetzt; die vollständig neue Ausstattung wurde nach Angaben des Grazer Bühnen-Inspectors Max Hasait, des Decorations-Malers Georg Reitmeyer und des Garderobe-Inspectors Georg Pesch in den Arbeitsstätten der städtischen Bühnen herzustellen. Wie man Richard Wagner durch die Gesamt-Aufführung seiner Tetralogie berechnete Ehrung erwirkt, so gebührt dieselbe auch unserem größten deutschen Dichter, Friedrich Schiller! Deshalb hat sich die Direction des Grazer Bühnen entschlossen, den Versuch zu wagen; gelingt derselbe, so sollen auf die Art auch Schiller's „Nibelungen“ und Grillparzer's „Goldenes Vieh“ zur Darstellung gelangen.

Obstverwertungsfeste Graz. Seit der letzten Veröffentlichung am 13. November d. J. sind bis zum letzten November wieder 1524 Metercentner Tafeläpfel zur Verkaufsvermittlung angeboten worden; mühen beträgt mit diesem Tage das Angebot pro 1900 an Tafeläpfeln 151.942 Metercentner. Die Nachfrage betrug am 13. November 114.046, am 1. ten November dagegen 118.732 Metercentner, woraus hervorgeht, daß in den letztvergangenen vierzehn Tagen die Nachfrage an Tafeläpfeln um 4686 Metercentner gestiegen ist. Das Angebot an Tafelbirnen beträgt 27.038, die Nachfrage 4979 Metercentner. An Dörr- und Trockenobst sind nun 353 Metercentner angeboten, während die Nachfrage nur die Höhe von 65 Metercentner erreicht hat. Ein gesuchter Artikel sind heuer die Wallnüsse, die in einem Quantum von 639 Metercentnern angeboten sind, die Nachfrage ist bis auf 4845 Metercentner gestiegen. Eine natürliche Folge der heutigen sehr guten Ofternte ist das große Angebot an Obstwein (3456 Hektoliter), dem eine Nachfrage von 626 Hektolitern gegenübersteht. Das Traubenweinangebot hat die stattliche Ziffer von 1398 Hektolitern erreicht; darunter befinden sich Littenberger vom Jahre 1889 und Anfang 1890er Jahrgänge.

Alte Bauernregel für den Monat December. Ist es um Weihnachten feucht und naß, gibt's leere Speicher, leeres Faß. — Wenn in der ersten Adventwoche strenges kaltes Wetter herrscht, so soll es volle 18 Wochen anhalten. — Auf Barbara (4. December) die Sonne weicht, auf Lucie sie wiederum herzhleicht. — St. Luzen (13. December) macht den Tag stugen. — Grüne Weihnachten, weiße Oftern, weiße Weihnachten, grüne Oftern. — December kalt mit Schnee, gibt Korn auf jeder Pöhl! Ist der Winter warm, wird der Bauer arm. — Gelindes Wetter um Weihnachten ist ein Vorbote, daß die Kälte lange hinaus währen werde; das ist, wenn es nicht vorwintert, so wintert es nach. — Weht der Wind am St. Stephanstag (26. December), zeigt's daß der Wein nicht wohlgerath.

Schierseuchen. In Steiermark herrscht: Räude: Bezirk Hartberg in Neustadt. Rothlauf der Schweine: Bezirk Bruck a. d. M.: in St. Lorenzen. Schweinepest: Bezirk Bruck a. d. M.: in Asten, Hosendorf und Neuberg; Bezirk Gröbming: in Aufsee; Bezirk Hartberg: in Dechantkirchen; in der Stadt Graz. — In Kärnten herrscht: Räude: Bezirk Völkermarkt: in Ruckersdorf. Schweinepest: Bezirk Klagenfurt: in Feistritz im Rosenthal, Grafenstein und Hörtendorf; Bezirk St. Veit: in Guttaring und Deutsch-Griffen. — In Krain herrscht: Räude: Bezirk Adelsberg: in Wippach. Rothlauf der Schweine: Bezirk Littai: in Podvorst.

Pettauer Marktbericht. Der Jahres- (Rathrein), Krämer- und Großviehmarkt am 26. d. war in jeder Hinsicht zufriedenstellend und wies einen, obwohl die Witterung viel zu wünschen übrig ließ, außerordentlich lebhaften Besuch auf. Am Viehmarkt wurden, u. zw. zum größten Theile aus der

Pettauer und Marburger Gegend, zum geringsten aus Croatien, aufgetrieben, Ochsen Stück 579, Rüge 354, Jungvieh 637. Schweine am 28. November 279. Größere Verschickungen fanden statt nach: Wien, Amstetten, Linz, Wiener-Neustadt, Leoben, Graz, Villach, Leibniz, Marburg, Laibach und Fiume. Bei dem am 30. d. abgehaltenen Spectauern (Spechare) Markte, welcher regelmäßig an jedem Freitag stattfindet, wurde gehandelt u. zw. Speck von 52—54, Schmeer von 54—56, Schinken von 42—44, Schulter von 40—42, Rücken (Fisch) von 68—70, Wursthaut von 52—54 Kreuzer. Alles per Kilo. Auswärtige Käufer waren genügend vorhanden und wurde alles glatt verkauft. Sehr empfohlen würde es sich für Privatpersonen, sich hier ihren Bedarf an Speck u. bei anerkannt besser Qualität und billigen Preisen zu decken. Man wolle sich diesbezüglich an das städt. Markcommissariat wenden, welches zu Auskünften gerne bereit ist. Nächster Großvieh- und Schweinemarkt am 5. December, Speck, Fleisch und Geflügelmarkt jeden Freitag. Ein sehr reger Verkehr ist zu erwarten.

Apotheker Brady's Magentropfen, früher auch unter dem Namen Mariazeller Magentropfen bekannt, erfreuen sich wegen ihrer erprobten, vortrefflichen, anregenden und kräftigenden Wirkung bei Magenschwäche und Verdauungsstörungen in allen Bevölkerungsklassen großer, stets wachsender Beliebtheit, sind in allen Apotheken vorrätig. Wir empfehlen unseren geehrten Lesern, bei Bestellungen auf die im Inseratentheile unseres Blattes enthaltene Abbildung der Schutzmarke und Unterschrift zu achten, womit die Verpackung der echten Mariazeller Magentropfen versehen ist.

Die gute, alte Zeit wird so gern gepriesen und vielfach mit Recht. Namentlich durch einfachere Bedürfnisse und eine natürlichere Ernährungsweise war sie uns gewiß überlegen. Was stimmt nicht alles in neuerer Zeit auf unsere Nerven ein! Dazu der stets steigende Genuß alkoholhaltiger und nervenaufregender Getränke! Da empfiehlt es sich denn dringend, diesem schädigenden Einfluß wenigstens nach Möglichkeit zu begegnen, und namentlich auch den so allgemein zur Gewohnheit gewordenen Genuß des Bohnenkaffees durch eine Mischung zur Hälfte mit Kathreiners Kneip-Malz-Kaffee für die Gesundheit zuträglich zu machen. Es ist bereits allgemein bekannt, welcher angenehm und wohllich schmeckendes Kaffeegetränk dadurch erzielt wird und wie dasselbe nervenberuhigend und kräftigend, statt aufregend und schwächend wirkt. Diesen Schutz seiner Gesundheit sollte mindestens niemand außer Acht lassen und namentlich jede Hausfrau nicht länger zögern, den gefunden heimischen Kathreiners Kneip-Malz-Kaffee in den bekannten Originalpacketen zum Wohle der Familie einzuführen und zu verwenden.

Antengetliche Stellenvermittlung und Herberge erhalten brave deutsche Dienstmädchen in Marburg, Bürgerstraße 44, II. Stock. — Nähere Auskünfte werden in der Herberge erteilt. Allen brieflichen Anfragen ist eine Marke für die Rückantwort beizulegen. Dienstmädchen, welche von auswärts kommen, haben sich vorher schriftlich in der Herberge anzumelden. — Südmark-Frauen- und Mädchen-Ortsgruppe Marburg.

Ein verbreitetes Hausmittel. Die steigende Nachfrage nach „Moll's Franzbranntwein und Salz“ beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses, namentlich als schmerzstillende Einreibung bestbekannten antirheumatischen Mittels. In Flaschen zu K 1-80. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 3452-4-101

Bitte!

Die deutsche Volksschule in Rann a. b. Save veranaltet am 16. Julmond l. J. eine Christbaumfeier. Waren die bisherigen Auslagen für die alljährliche Christbescherung große, so werden dieselben diesmal infolge außergewöhnlich bedeutenden Zuwachses an zumeist recht armen Kindern weit höher zu stehen kommen.

Die ergebenst gefertigte Schulleitung wendet sich daher voll Vertrauen mit der Bitte an die geehrten Stammesbrüder, dieselben mögen der armen Kinder unserer deutschen, hart um ihren nationalen Besitzstand kämpfenden Parteigenossen am Savestrande gedenken und eine milde Gabe für den Christbaum unserer deutschen Schule gütigst spenden.

Im Vorhinein herzlichst dankend, zeichnet sich mit treudeutschem Gruß die Leitung der dreiklassigen deutschen Volksschule in Rann a. b. Save, am 4. Julmond 1900.

Franz Rudl, Oberlehrer.

Schaubühne.

„Der Zigeunerbaron.“ Die im allgemeinen sehr gelungene Aufführung dieser so beliebten Operette, die am Sonntag abends vor ausverkauftem Hause in Scene gieng, litt merklich unter einer Indisposition des Dirigenten. Dagegen erfreuten uns Fräulein Kittel-Sitta (Saffi) und Herr Nothell (Barinkay) mit wahren Prachtleistungen, die das Publicum zu stürmischem Beifall begeisterten. Der Szupan des Herrn Schiller war eine ganz eigenartig aufgefaßte Gestalt, die als Quelle urkomischer Wirkungen vor uns stand. Im Rahmen einer glänzenden Ausstattung reichte der tüchtige Regisseur Herr Friedrich Braun, dem Herr Capellmeister Gottlieb in sehr anerkennenswerter Weise zur Seite stand, ein reichbelebtes Bild an das andere. Herr Braun verdient aber auch als humorvoller Darsteller des königlichen Commissärs reichs Lob. Dies gilt auch von den Damen Burg, Schulz und Stein, sowie den Herren Herrlinger und Pistol.

„Jugend von heute“, eine „deutsche Komödie“ von Otto Ernst ist eine tiefdurchdachte und wirksame Abfertigung des hohlen Uebermenschenhumors, das auf unverständenen Lehren Nietzsche stehend die deutsche Jugend übermüthet hat. Es dünkt uns allerdings, daß der Sieg des Menschenhumors über das Uebermenschenhumor etwas zu unklar motiviert und gezeichnet wird, allein es hat Ernst's deutsche Komödie die Zuhörerschaft den ganzen Abend in Spannung gehalten. Die Aufführung selbst blieb hinter unseren Erwartungen etwas zurück, weil Fräulein Bellau, die mit ihrer ausgezeichnet verstandenen und studierten Rolle dominierte, stellenweise zu stark auftrug und Herr Kühne, den wir bisher als Schwimmmeister noch nicht gekannt hatten, sich merklich an den Souffleurkasten anlehnen mußte. Auch Herr Aman erwies sich diesmal nicht in jenem Maße als souveräner Beherrscher seiner Rolle, wie wir ihn stets gekannt haben. Herr Weismüller und Fräulein Käthe Stein (Krögers) waren ein prächtiges Paar und erzielten eine sehr sympathische Wirkung. Mit Anerkennung seien auch erwähnt die Fräulein Burg und Seyffert, und die Herren Schiller, Baumann, Braun, Pistol und Werner.

Schwurgericht.

Die große Defraudation bei der Gonobiger Sparcasse. Samstag hatte sich vor dem k. k. Schwurgericht, unter dem Vorsitz des Herrn L.-G.-R. Fladung, der 76jährige gewesene Secretär der Bezirksparcasse in Gonobitz Thomas Erabotnik, wegen Verbrechens des Betruges zu verantworten. Die Verteidigung führte Herr Rechtsanwalt Dr. Mravlag. Der von Herrn Staatsanwalts-Substituten Dr. Koczevar von Kononheim vertretenen Anklage lag folgender Sachverhalt zugrunde:

Thomas Erabotnik, Secretär der Bezirksparcasse in Gonobitz, mißbrauchte diese Stellung und das ihm allenthalben entgegengebrachte Vertrauen zu fortgesetzten Betrügereien zum Nachtheile dieser Sparcasse, welche jetzt erst an den Tag gekommen sind, nachdem Erabotnik seinen Dienst aufgegeben hatte; die große Zahl der entdeckten Betrügereien veranlaßten die Direction dieser Sparcasse die Bücher bei dem Bestande derselben durch ein sachmännisches Organ revidieren zu lassen; das Ergebnis dieser Revision, mit welcher Hand in Hand auch die Erhebungen zum Zwecke der Verfolgung giengen, ergaben unzweifelhaft, daß Erabotnik in allen unter Anklage gezogenen Fällen betrügerisch vorgegangen ist. Es wurden alle Posten, in denen sich ein solches Vorgehen erweisen hat, in ein Verzeichnis gebracht; es sind deren 191 an der Zahl mit einem Gesamtschadensbetrag von 20.804 fl. 20 kr. = 41.608 K 40 h; in allen diesen Posten hat es Erabotnik einzurichten verstanden, daß bei Realisierung von Sparcassabüchern ein größerer Betrag seitens der Sparcasse ausbezahlt worden ist, als er nach der Höhe der wirklichen Einlagen und Zinsen hätte ausbezahlt werden sollen; die Differenz hat sich Erabotnik angeeignet, und wegen derselben wird er angeklagt. Hierbei beobachtete Erabotnik verschiedene Vorgänge. Erabotnik hatte mit der Casse selbst nichts zu thun, er hatte auch keinen Schlüssel zu derselben; er führte vielmehr nur die Hauptbücher, das sind jene Bücher, in welchen für jede Sparcasse ein Conto eröffnet war, in das alle Einlagen und Behebungen eingetragen wurden, und welches mit dem in Händen der Partei befindlichen Sparcassabücheln übereinstimmen mußte.

Die Eintragungen in dieses Hauptbuch besorgte Erabotnik und zwar auf Grund des von einem Directionsmitglied an den jeweiligen Amstagen geführten Cassabuches; es sollten nun auch Cassabuch und Hauptbuch übereinstimmen, allein die Differenzen zwischen diesen beiden Büchern führten eben zur Entdeckung der Betrügereien. Erabotnik war in der Führung des Hauptbuches niemals kontrolliert worden, einerseits, weil die Directionsmitglieder ihm volles Vertrauen geschenkt — andererseits, weil sie das Hauptgewicht darauf gelegt haben, daß das Cassabuch stets mit der Cassastimme. Erabotnik trug nun auf Grund des von ihm wie gesagt ohne Controlle geführten Hauptbuches, in die Sparcassabücheln jene Beträge ein, welche auszuzahlen waren, und auf Grund dieser Bücheln erfolgte sodann seitens der fungierenden Directionsmitglieder die Auszahlung; auch hier verließen sich dieselben auf die Richtigkeit des Eintrages, ohne die Uebereinstimmung mit dem Hauptbuche zu prüfen. In diesem Punkte setzte die betrügerische Handlungsweise des Erabotnik ein; diese Vertrauensseligkeit der Directionsmitglieder machte er sich zu Nutzen. Darnach lassen sich unter den 191 Betrugsfällen mehrere Gruppen unterscheiden. 1. Erabotnik fälschte in den Einlagebücheln, die er sehr häufig von anderen Leuten gekauft hat, eine Einlage in einem höheren Betrag; er vermochte dies sehr leicht, da er selbst die Einlagebücheln ausgefüllt hat und zwar häufig so, daß er sowohl bei den 3 ffen als bei dem in Worten ausgedrückten Betrage einen Raum freilassen hat, den er dann zur Erhöhung des Betrages ausfüllte, z. B. fünf durch Beisetzung der Silbe „zig“ in fünfzig, oder Vorsehung einer Zahl. Eigneten sich die bereits vorhandenen Einträge nicht zu dieser Fälschung, so legte er eigens einen kleinen Betrag ein, schrieb den Eintrag in das Bücheln selbst, den er sodann auf die oben angegebene Art erhöhte; in vielen Fällen ist die Fälschung in den vorliegenden Bücheln sofort erkennbar; da jedoch Erabotnik die meisten Bücheln, bezüglich deren er so vorgegangen war, bestätigt hat, ist dieser Vorgang nur aus der Vergleichung des Cassabuches mit dem Hauptbuche ersichtlich, da nämlich laut Cassabuches mehr ausgefolgt wurde, als laut Hauptbuches hätte werden können, indem sich Erabotnik wie gesagt darauf verließ, daß er nicht kontrolliert werde; in einzelnen Fällen hat Erabotnik auch das Hauptbuch gefälscht, und dort auch falsche Eintragungen gemacht; zur Erschwerung der Controlle hat er häufig den Journalartikel des Cassabuches in das Hauptbuch nur undeutlich oder gar nicht übertragen. 2. In anderen Fällen hat Erabotnik bauend darauf, daß ihm nicht nachgerechnet werde, ganz einfach sich mehr zur Zahlung angewiesen, als ihm nach dem Bücheln gebührte; die Annahme, daß Erabotnik selbst sich beim Berechnen geirrt habe, wird durch verschiedene Umstände ausgeschlossen, so durch die an einer Stelle des Büchels ersichtliche von Erabotnik herrührende mit Blei geschriebene richtige Berechnung, oder die Austragungen im Hauptbuche selbst. 3. Eine dritte Gruppe von Fällen beruht darauf, daß die Functionäre der Sparcasse bei gänzlicher Behebung einer Einlage und daher Einziehung des Büchels es unterlassen haben, das Bücheln durch Abschneiden unbrauchbar zu machen und den Realisierungsvorwerk in das selbe einzutragen; Erabotnik benützte dies, nahm das Bücheln an sich, fälschte darin eine frühere Einlage und behob dann den Betrag. 4. In anderen Fällen wurden in der Sparcasse Duplicate von Bücheln ausgestellt, weil in das Original aus Versehen unrichtige Einträge gelangt sind; diese Originale, die vernichtet hätten werden sollen, eignete sich Erabotnik an und machte darauf Behebungen, mit Grund darauf rechnend, daß den Directionsmitgliedern bei Präsentierung des Duplicates nicht auffallen werde, daß auf ein gleiches Bücheln (Original) auch Behebungen erfolgt seien. 5. Auch in den übrig gebliebenen Fällen besteht ein auffallendes Mißverhältnis zwischen der Höhe der Einlage und den erfolgten Behebungen; welcher der vorgenannten Gruppen diese Fälle anzureihen wären, läßt sich nicht bestimmen, zweifellos liegt auch hier ein betrügerischer Vorgang vor, da sich anders nicht erklären läßt, daß die Behebungen laut Cassabuches den Wert der Einlage so namhaft übersteigen, überdies lassen äußere Umstände, wie Radierungen im Hauptbuche, Fehlen von Blättern in einzelnen Einlagebücheln, sowie solche vorliegen, die Fälle schon von vornherein verdächtig erscheinen. Im allgemeinen wird bemerkt, daß die Revision der Bücher ergeben hat, daß fast an jedem Amstage der Sparcasse Gonobitz zahlreiche Einlagen auf den Namen Erabotnik oder seines

Schwiegervaters Seiler gemacht worden sind, die entweder am Anfange oder Ende des Amstages journalisiert und alle zu Fälschungen verwendet worden sind; dies stimmt einerseits mit den Angaben der verschiedenen Directionsmitglieder überein, denen auch ausgefallen ist, daß Erabotnik so viele Einlagen zu machen habe, und beweist andererseits, wie planmäßig und systematisch Erabotnik seine Betrügereien begangen hat. Hervorgehoben sei noch, daß von denjenigen Einlagebücheln, bezüglich deren ein Betrug des Erabotnik nicht nachweisbar ist, das ist von circa 5000, nur 40 bis 50 Stück fehlen, während fast alle Bücheln, bezüglich deren Fälschungen vorgekommen sind, fehlen; diese Thatsache stimmt mit dem Geständnisse überein, das Erabotnik gegenüber dem Gonfried Hasenbichl abgelegt hat, daß er realisierte Bücheln verbrannt habe. Thomas Erabotnik, welcher anfänglich alles geläugnet, und die Differenzen auf Irrthümer zurückgeführt hat, sah sich bald genöthigt zu gestehen, daß er durch Fälschungen, Benützung von Duplicaten und von bereits realisierten, jedoch nicht durchlochten oder abgezeichneten Bücheln, sich betrügerischer Weise Gelder der Sparcassa Gonobitz angeeignet habe; er gesteht auch jetzt dies zu, und meint nur, daß er sich auf diese Weise wohl 10.000 fl., nicht aber 20.000 fl. angeeignet habe; da jedoch Erabotnik selbst sich über seine Malversationen keine Aufzeichnungen gemacht hat, entbehrt seine Behauptung jeder Bedeutung, umso mehr, als er gegenüber den Ausführungen des Revisors keine Aufklärungen geben kann und sich schließlich genöthigt sah, alle Fälle gelten zu lassen. Abgesehen hiervon ist er aber geständig sich mehr als 600 K unredlicher Weise zugeeignet zu haben, und mehr erfordert das Gesetz nicht. Die Thathandlung selbst eignet sich zum Verbrechen des Betruges, da sich Erabotnik der Fälschungen und sonstiger Vorspiegelungen bedient hat, um Gelder — die ihm nicht anvertraut waren, die ihm ja nicht einmal zugänglich waren — zu entlocken. Obwohl die Direction der Sparcassa von Gonobitz sich mit dem von Erabotnik gegebenen Erlaß für befriedigt erklärt, so wird dadurch die Strafbarkeit dennoch nicht aufgehoben, weil dem Betrüge dieser Strafaufhebungsgrund fremd ist. Bemerkte sei noch, daß die Verjährung der einzelnen Facten durch die fortwährende Wiederholung unterbrochen worden ist. Thomas Erabotnik wurde von den Geschworenen einstimmig schuldig gesprochen und unter Berücksichtigung des gebotenen Erlasses, sowie seines hohen Alters zur Strafe des Kerkers in der Dauer von 18 Monaten verurtheilt.

Eingefendet.

Dem gehören die Haupttreffer? Der wahre Wert und die Brauchbarkeit eines Verlosungsblattes liegt in seiner jeden Zweifel ausschließenden Verlässlichkeit; denn solche von zweifelhafter Richtigkeit — und leider gibt es deren genug — sind nur geeignet, das Publicum irrezuführen. Daher kommt es auch, daß Millionen Gulden derzeit in unbehobenen Treffern brach liegen und daß das Publicum noch immer viele längst gezogene und verfallene Lose besitzt, dabei ahnungslos auf die Gunst des Glückes wartend! Den Besitzern von Losen und verlosbaren Obligationen empfehlen wir das in Prag erscheinende, einzig verlässliche Verlosungs- und Finanzblatt „Mercur“, Prag, Graben Nr. 14, das mit 1. Januar 1901 bereits den 21. Jahrgang eröffnet. Dem in Prag erscheinenden „Mercur“ gebührt vor allen anderen Verlosungsblättern der Vorzug, nicht allein wegen der Richtigkeit, mit der das Blatt sofort nach jeder wichtigen Ziehung erscheint, sondern auch wegen der unbedingten Verlässlichkeit seiner Ziehungslisten, die nur auf Grund amtlicher Daten und zwar mit der größten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zusammengestellt werden. Der „Mercur“ bringt aber nicht allein die Ziehungslisten der in- und ausländischen Lose, Obligationen etc., Restanten- und Amortisationslisten, Coupons- auszahlungs Tabellen, Verjährungsausweise u. a. m., sondern auch Berichte über finanzielle Ereignisse. — Die Abonnenten des „Mercur“ erhalten als Prämie — ohne jede Nachzahlung — mit der Neujaehrnummer 1901 das Restanten-Jahrbuch aller bis 31. December 1900 gezogenen und unbehobenen Lose (sowohl der Serien- wie auch Nummern-Lose), Pannbriefe, Prioritäten und sonstigen verlosbaren Obligationen, den Universal-Verlosungskalender für das Jahr 1901, sowie einen Verjährungs-Schematismus etc. Jeder Effectenbesitzer kann sich durch einmaliges Nachschlagen dieses Werkes überzeugen, ob seine Lose, Pannbriefe oder Obligationen in allen bisherigen Ziehungen schon gezogen wurden oder nicht. — Das ganzjährige Abonne-

ment sammt Zustellung beträgt für die österr.-ungar. Monarchie nur K 6, die an die Administration des „Mercur“ Prag, Grafen Nr. 14, am bequemsten mit Postanweisung einzuschicken sind.

Verstorbene im Monate November 1900:

Marie Bratanič, 65 J. a., Hausbesitzerin, Leberentartung.

Konrad Koren, 31 J. a., Schlossergehilfe, Lungentuberculose.

Marie Kobella, 21 J. a., Privatbeamtensgattin, Lungentuberculose.

Im allgemeinen Krankenhause:

Marie Senčan, 64 J. a., Ortsarme, Gehirnhautentzündung.

Franz Repinšek, 30 J. a., Bahnarbeiter, Lungentuberculose.

Karl Rajbič, 78 J. a., Inwohner, Altersschwäche.

Marie Supanc, 78 J. a., Auszüglerin, eitrige Bauchfellentzündung.

Lukáš Zerjav, 46 J. a., Inwohner, Lungentuberculose.

Michael Zager, 38 J. a., Tagelöhner, Rückenmarkstuberculose.

Josif Schager, 42 J. a., Fabrikarbeiter, Herzmuskelentartung.

Theresia Goršek, 66 J. a., Ortsarme, Herzmuskelentartung.

Marie Platnik, 70 J. a., Auszüglerin, Altersschwäche.

Vermischtes.

Ein Weisewort von Felix Dahn. Am 16. October fand in Breslau die feierliche Enthüllung eines Bismarckdenkmals statt. Zu diesem Anlasse hatte Felix Dahn folgenden herrlichen Weispruch gewidmet:

Das höchste Gut des Mannes ist sein Volk!
Nedoch dies Volk ist formlos, rechtlos, schutzlos,
Dem Feind, dem Nachbar hilflos preisgegeben:
Dem Volk Gestalt und Schutz gibt erst der Staat,
Und wer dem Volke seinen Staat gegeben,
Hat höchste Wohlthat seinem Volk gethan.
Dem deutschen Volk gab Bismarck seinen Staat!
Er hob uns aus der Zwietracht und der Ohnmacht,
Darob die Nachbarn uns verpötheten:
Er hat mit König Wilhelms weiser Stäbe
Uns Moltes Feldherrnthat dem deutschen Volke
Geschaffen Ruhm und Recht und Reich.
Darum ihm Dank und Ehre für und für!
Sein größtes Denkmal ist dies Reich zwar selbst,
Doch auch sein Ebenbild, wir wollen's schau'n
Und uns daran erheben.

So zahlt heut' diese Stadt die Schuld des Dankes:
Ein ehern Denkmal ziemt dem Ehernen!
An dieser Stätte soll es von ihm zeugen
Und von ihm künden kommenden Geschlechtern.
Der Knabe wie der Mann, der hier vorbeigeh',
Erhebe wie das Auge so die Seele
Zu solcher Höhe. Nur der Große schafft
Das Große zwar: doch jeder kann und soll
Die Pflicht erfüllen: so geloben wir
In dieser feierlichen Stunde still —
Bei fernem Andenken und vor ihm! —
Die Pflicht zu leisten, die dem deutschen Volk,
Dem Deutschen Reich wir schulden, treu wie er,
Der in dem Dienst sich für dies Reich verzehrte. —
Zerbröckeln mag der Stein, das Erz verrotten,
Doch unzerstörbar lebt im deutschen Herzen
Sein Bismarck fort, nicht als ein leblos Bild,
Als lebend Vorbild deutscher Heldenschaft!
So, großer Otto, zeig' Dich Deinem Volk!

Milan auf Freiersfüßen. Ein Osenpest r Blatt meldet angeblich aus vester Quelle die bevorstehende Verlobung Milans mit der verwitwen Baronin Agel. Die Dame ist rumänischer Abstammung und hat 20 Millionen Gulden Vermögen.

Der Liebhaber einer Nonne. Aus Lemberg, 26. v., wird gemeldet: Vor dem hiesigen Schwurgerichte fand heute die Verhandlung gegen den ehemaligen Tischlergehilfen Podrucki wegen Diebstahls von Wertgegenständen im Betrage von 30.000 fl. statt. Der Angeklagte hatte früher ein Liebesverhältnis mit der Oberin des hiesigen Benedictinerinnenklosters, Schwester Kolumbia, welche auch die Kosten seines Aufenthaltes in Wien bestritt und ihn dort zum Opernsänger ausbilden lassen wollte. Die Schwester Kolumbia verbüßt jetzt die von den Kirchenbehörden über sie verhängte Strafe in Rom. Der Angeklagte leugnete, den Diebstahl begangen zu haben und erklärte, er habe dies umsoweniger nötig gehabt, als er von der Oberin stets reichlich mit Geld versehen worden ist.

Eine Efelotterie. Ein griechischer Philan-

throp, der vor einiger Zeit in Korfu gestorben ist, hat eine beträchtliche Summe für eine Stiftung ganz neuer Art hinterlassen. Es handelt sich um eine Lotterie, deren Nummern arme junge Mädchen darstellen, die sich eines tadellosen Rufes erfreuen; eine gewisse Anzahl von ihnen, deren Nummern gezogen werden, erhalten eine Mitgift, die sie zur Anschaffung ihrer Aussteuer verwenden können. In jedem Jahre läßt das zu diesem Zweck ernannte Comité, an dessen Spitze der Erzbischof der Insel steht, in den Zeitungen ankündigen, wie viel Plätze frei sind und wie viel Candidatinnen also untergebracht werden können. Darauf stellen sich die Bewerberinnen vor, es werden genaue Erkundigungen über sie eingelesen und wenn das Ergebnis günstig ist, erhalten sie ihre Nummer.

Eine Massenvergiftung. In Triola (Bezirk Capovisaria) sind 37 Erkrankungen und fünf Todesfälle vorgekommen, die auf eine Vergiftung durch die in den letzten Tagen massenhaft im Meere gefischten Stachelnaden, im Volke Garrufe genannt, zurückgeführt werden. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet. Man nimmt an, daß die zahlreichen Abfälle der in Triola bestehenden Sardinenfabriken die Ursache der Vergiftung der Schnecken seien.

Ein Sonnenbrief. *) „Innig geliebte Nanni! Entschuldige die Blutsiegel, aber ich habe kräftig einen kinesiischen Seigling wegen Schreiens an die Wand geschmitten. Jetzt sind mir also mitten drin in Kina und es get mir so wie es ganz gut bloß tut mir vom vollen Norden der rechte Arm we. Weißt, neben unser ist der Attila selig und der Damerlahn und der Dingsdingelahn bloß ein ganz kleiner Waiselknabe gewesen, und mir haufen schon so bunnisch, daß Zwei einen hielten mich bis ers klaben lahn. Unser Dienst ist fer schbrenz. Von achte bis meine hab'n mir Nordbrenn-Unterricht von einem englischen Scheranten, der wo in Tranbvaal wahr, und es fer gut lahn. Jeden Tag wird ein anderes Dörfel anzunden. Kranke, albe Leite, Kinder und Frauengzimmer, so wie mir sie nicht anders verwenden können, schmeissen mir immer ins Feuer, was fer lustig ist. Dahn ist Scheiwenischon unt weiß mir keine Scheiwen ham, fangen mir uns ein par Kihnesenweiber obder Kuhl und schien trauff. Von zen bis öst ham mir wi der Unterricht im Blindern und Redwirieren von einem russigen Welschweibel, denn er lahn noch besser. Daß wird gleich pragdisch betriewen und mir holn uns derbei die Menaschi, die wirt ganz auf bunnisch gekockt nemlich untern Sattel geledt und nacher draufgelesen und nacher ganze Sklatron Targaab bissi weich is, Menschenfleisch kriechen mir nur wehn kein anders da is und neilich hat mein Gaul einen Satteltruch kriecht von einem alben Kihnesen sein Schlegel, was schon ein bisel hard wahr. Nachmiddags is Abschlachten von kihnesische Staatsankehörliche, mehrens Weiber und Kinder, weyl die Manskeit schneller lauffn köhnen unt mir sie nicht derwischen. Von treu bis fihir ham mir Uebunk im Länderraub und es wirt am Schluss so gemacht, das ein jehder ein par Dezimalen aufwickelt unt im Koffer mit heimnimmt. Von fihir bis fimpf werde mir fotto- und kienemato-graffirt, daderzu komt der Her Generaloberstfeldmahrschal selwer der wohnd ganz in der Näh unt bat a's best' Haus. Nacher machen wir ihmer noch einen Raubzuch und nemen ein kleines Blutbad und reiten widder die Abendmenaschi untern Sattel weich. Die höckern Offizir lahn sich ihr Blutbad als Abend in's Kwartier bringen. Dahn wirt ein bisel mitti kinesiischen Weiberleit scharmuziert unter Her Leitnamdb sagd schab gar nix von wegen der Verehbelung der Rasse. Liewe Nanni Du braugt gohr nicht eifferstichlich sein so ist halt einmal der Krich. Schid mir doch einmal eine Liewesgab den weißt vom Blutdurst ahlein lahn ich nicht legen ich hab schon noch ein andern Durst noch. Ich hab jehier im gansen ein Studer 145 Boshen und so um 300 einfache Kinesen, 72 Weiber und 249 Kinder umpracht. Wehn ich die 800 voll hab sackt der Welschweibel werd ich Gefreiter. Die Kineser sin eichendlich ganz liewe Leite unt könen sojar kinesiisch, wach bei uns kein Mensch nicht lahn, also sin sie vül gebildeter als mir unt sojar der Her Neuchsgansler, der was garh nicht lahn. Aber schab nix, wern mafferfriert! Daderfür habens uns viele hundert Jahr lang gehunzt, sackter Her Kriegerminisder. Ich bring diehr auch ein par Kineserzöpf mit siehr keine Frisfuhr.

Is liiffd dich 1000 mal Dein geßer.

Schorf.“

Das ist einfach empörend!

*) Dieser Brief, der auf die barbarische Kriegsführung der Deutschen in China mit geradezu gräßlicher Heiligkeit seine dunklen Streiflichter wirft, wird der Mäntener „Jugend“ von unserer Redaktionsfreundin Nanni L. zur Verfügung gestellt.

Ein neuer Salomo. Der Friedensrichter einer kleiner Stadt in Georgia (Vereinigte Staaten) befand sich neulich in einer recht schwierigen Lage. Zwei junge Frauen behaupteten, jede die Mutter eines sechs Monate alten Babys zu sein, das an Gerichtsstelle deponiert war. Der Friedensrichter hatte indeffen seine biblische Geschichte noch nicht vernessen. Er ließ sich ein mächtiges Schlächtermesser bringen, legte das Baby auf seinen Tisch und erklärte, daßselbe zwischen die beiden Klägerinnen theilen zu wollen. Bei diesem Vorschlage schrien die beiden Frauen entsetzt auf: „Thun Sie es nicht, behalten Sie es lieber selbst.“ sagt die Eine und lief davon; die Andere besann sich nicht lange und folgte ihr. Zurück blieb der Friedensrichter mit seinem Messer, dem Baby und — einem sehr langen Gesicht.

Schriftthum.

„Wiener Illustrierte Frauen-Zeitung“, Familien- und Mode-Journal. Verlag M. Breitenstein, Wien, IX. Währingerstraße 5. Preis vierteljährig 90 kr. Einzelne Hefte 15 kr. Inhalt des Hefes 5: November. Von B. Risa. — Der Eintritt in die Welt. Von Frau Charlotte. — Fest im Sturm. Erzählung vom Nordseestrand. Von Fanny Klins-Büttsburg. (3. Fortsetzung) — Nervöse Mütter als Erziehenden. — Das Recht des Kleinen. Von Klara Reichner. — Homonym. — Auflösung der Räthsel in voriger Nummer. — Moderner Gürtelschmuck. — Prolog zu einer Wohlthätigkeits-Aufführung zum Besten einer Weihnachtsbescherung für arme Kinder. Von Ida Dieterich. — Zahlen-Bilderräthel. — Briefstelle. — Leichte, billige Handarbeiten. — Hauswirtschaftliches: Fleisch und Fisch. Von L. Arn. Winke für die Blumenfreundin. Empfehlenswerte Weihnachtsgeschenke. Die Welt-Wage. Der Hühnerstall im Winter. Wintergesellschaft. — Modetheil, enthaltend über 90 Illustrationen und einen Schnittmusterbogen. — Menu. — Verabschiedenes. — Inserate.

Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft, namentlich wenn man damit einem langgehegten Herzenswunsche oder einem Bedürfnisse entgegenkommt. Vielleicht erweisen wir manchem gestrengen Eheherrn und manchem glücklichen Bräutigam einen Dienst, wenn wir sie angesichts des kommenden Festes auf die allbeliebte Wochenschrift „Fürs Haus“ aufmerksam machen, von der eine ganze Reihe prächtig gebundener Jahrgänge vorliegt, die eine solche Fülle des Praktischen enthalten, daß der geringe Preis (6 Mk.) sich in der Wirtschaft bald wieder bezahlt macht. Gehörte die zu beschernde Dame bereits den vielen Leserinnen des Blattes an, so wird sie sehr dankbar sein, wenn sie auf dem Weihnachtstische die ihr etwa fehlenden, älteren Jahrgänge (Preis nur 4 Mk.) in künstlerisch ausgeführter Einbanddecke gebunden vorfindet. Auch ein Jahresabonnement für 1901 ist sehr zu empfehlen (Preis für ein Vierteljahr nur 1.25 Mk.). Die Geschäftsstelle „Fürs Haus“, zu Berlin SW., sendet gerne eine Probenummer an jede ihr aufgegebene Adresse gratis und franko. Jede Buchhandlung und Postanstalt nimmt Bestellungen entgegen.

„Wiener Hausfrauen-Zeitung“. Unter den vielen Frauen-Zeitungen, welche in den letzten Jahren entstanden sind und um die Gunst der Frauen geworben haben, nimmt dieses älteste Familienblatt, die „Wiener Hausfrauen-Zeitung“, welche mit Neujahr den siebenundzwanzigsten Jahrgang beginnt, unbestritten den ersten Rang ein. Und sie verdient auch diesen Ehrenplatz, denn was Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Inhaltes betrifft, erhält sich dieses jeden Sonntag erscheinende Blatt auf voller Höhe und wird darum nicht bloß von den Frauen und Mädchen, sondern ebenso gerne von der Herren des Hauses gelesen und gewürdigt. Die „Wiener Hausfrauen-Zeitung“ dient nicht der Mode und ihren Auswüchsen, sie ist die Beraterin der Hausfrau in allen Angelegenheiten, sie ist die Lehrerin für die heranwachsende Jugend, aber sie bietet auch reichlich Stoff für geistige Unterhaltung in den zahlreichen Rubriken des Feuilletons, der Novelle, der Räthsel- und Schachzeitung und am Arbeitstische. Man verlange von der Administration in Wien, I. Vorlauffstraße 4, ein Probeblatt, und man wird sich von dem bleibenden Werte dieses beliebten Blattes alsbald überzeugen.

Von der Wiener Wochenschrift „Die Zeit“ (Herausgeber Prof. Dr. J. Singer, Dr. Max Burdhard, Dr. Heinrich Kenner, Prof. Dr. Richard Muther) ist das 323. Heft erschienen. Abonnements auf diese Wochenschrift, vierteljährig 6 K., nehmen die Post, alle Buchhandlungen und die Administration, Wien, IX/3, entgegen. — Einzelnummern 60 h. — Probenummer gratis und franko.

Eingefendet.

Ball-Seiden-Robe fl. 6.30

und höher! — 14 Meter! — porto- und zollfrei zugesandt! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer u. farbiger „Henneberg-Seide“ von 45 Kreuz. bis fl. 14.65 p. Met.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k.u.k. Hofl.) Zürich.

(Ein vorzüglicher weißer Anstrich für Waschtische) ist Keits weiße Glasur. Der Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkommen geruchlos. Dosen à 45 Kr. sind bei Traun & Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich. 4815

Römer-Quelle

feinster Alpensäuerling, bewährt bei allen Katarrhen, namentl. der Kinder, bei Verdauungsstörungen, Blasen- u. Nierenleiden.
Depôt: Josef Matió in Cilli. 5507

Schwarze Seidenstoffe

Brocade, Damaste und glatte Waren in reicher Auswahl. Verkauf direct ab Fabrik an Private meter- und robenweise zu Original-Fabrikspreisen. Muster franco. Seidenwarenfabrik Gebrüder Schiel, Wien, Mariahilferstrasse 76. 5480

Steiermärk
ROHITSCHER
SAUERBRUNN **Jempel-Styria Quelle**
WELTBERÜHMTES
Erfrischungs-Getränk. Unübertroffenes Heilwasser
Hauptvertretung: J. Trojan, Graz, Landhaus. 55:9

Zur Saison.
Alois Walland, Cilli
Rathhausgasse
empfiehlt feinst pasteurisierte
Süßrahm-Thee-Butter
div. marinirte Fische
neuen Kremser Senf,
Römische Maroni
alle neue Südfrüchte.
Zur Saison.

Weihnachts-Katalog

der auf 192 Seiten eine Auswahl der empfehlenswerthesten Werke in deutscher, französischer und englischer Sprache, ein Verzeichnis von Bildern, Photographien, Tanagrafiguren und photographischen Apparaten enthält. Derselbe bildet einen sehr ausführlichen Führer durch die Weihnachts-Literatur u. wird gratis abgegeben.

R. Lechner (W. Müller), k. u. k. Hof- u. Univ.-Buchh., Wien, Graben 31.

LINIMENT. CAPSICI COMP.

aus Richters Apotheke in Prag.
Beim Einkauf dieser anerkannt vorzüglichen, schmerzstillenden Einreibung, die in allen Apotheken vorrätig ist, sehe man stets nach der Marke: „Anker“.

M. Breitenstein

Antiquariats - Buchhandlung

Wien, IX./3, Währingerstrasse 5

empfiehlt ihr grosses Lager von Büchern und Zeitschriften aus allen Gebieten zu enorm ermässigten Preisen.

Catalog gratis!

Fortwährender Einkauf zu den höchsten Preisen.

Ebenda auch Verlag der 4784-102

„Wiener Illustrierten Frauenzeitung“.

Inserate

für

Wiener Blätter

sowie für alle anderen

in- und ausländischen Zeitungen

besorgt am billigsten

Rudolf Mosse

Annoncen-Expedition

Wien, I. Bez., Seilerstätte 2.

Das denkbar Beste in
Fahrrädern u. Schutzvorrichtungen
zu concessionslos billigen Preisen.
Illustr. Catalog gratis und franco.
Paffenfabrik Kreienfeld

Südmark-Cigarrenspitzen

empfiehlt
Georg Adler's Papierhandlung, Cilli.

Sicheren Erfolg

bringen die allgemein bewährten

Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen

gegen Appetitlosigkeit,
Magenweh und schlechtem,
verdorbenen Magen echt in
Baketen à 20 Kreuzer bei
Baumbach's Erben Nachfolg., W.
Kaufner, „Adler-Apotheke“ in
Cilli, Schwarzl & Co., Apotheke
„zur Mariabühl“ in Cilli. 5408

Vereins-Buchdruckerei

„Celeja“

5 Rathhausgasse Cilli Rathhausgasse 5

eingerrichtet auf Motorenbetrieb mit den neuesten Maschinen und modernsten Lettern
empfiehlt sich zur

Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospekte, Preis-Courante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitenkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme von Broschüren und Werken.

Herausgabe und Verwaltung der „Deutschen Wacht. Eigene Buchbinderei.

Durch die bedeutende Erweiterung unserer Buchdruckerei-Einrichtung sind wir in der Lage auch die grössten Druckaufträge in kürzester Frist fertig zu stellen. Billige Preise bei prompter Lieferung aller Aufträge

Geehrte Aufträge bitten wir direct an unsere Druckerei, Rathhausgasse 5, (Hummer'sches Haus) zu richten, und nicht wie bisher in der zur gewesenen Druckerei J. Rakusch gehörigen Buchhandlung abzugeben.



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“ von Antwerpen,
direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung.

Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die 3570—a

Red Star Linie

in Wien, IV., Wiednergürtel 20,

Julius Popper, Bahnstrasse 8 in

Innsbruck,

Anton Reber, Bahnhofgasse 92

in Laibach.



Brady'sche

Magentropfen

(früher Mariazeller Magentropfen)

bereitet in der Apotheke „zum König von Ungarn“ des
Carl Brady in Wien, I., Fleischmarkt 1,
ein allbewährtes und bekanntes Heilmittel von anregender und kräftigen-
der Wirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen und sonstigen
Magenbeschwerden.

Preis à Flasche . . . 40 Kr.
Doppelflasche . . . 70 Kr.

Ich kann nicht umhin, nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß meine
Magentropfen vielfach gefälscht werden. Man achte sonach beim Einkauf auf obige
Schutzmarke mit der Unterschrift C. Brady und weise alle Fabrikate als
unecht zurück, die nicht mit obiger Schutzmarke und mit der Unterschrift
C. Brady versehen sind.

Die Magentropfen des Apotheker C. Brady
(früher Mariazeller Magentropfen)

sind in rothen Faltschachteln verpackt und mit dem Bildnisse der heil. Mutter Gottes
von Mariazell (als Schutzmarke) versehen. Unter der Schutzmarke muß sich die
nebenstehende Unterschrift C. Brady befinden. Bestandtheile sind angegeben.

Die Magentropfen sind echt zu haben in allen Apotheken.

Budapest

Wien

Berlin



Brázay's FRANZBRANNTWEIN

35jährige Weltmarke.

Unentbehrliches Hausmittel.

Vorzüglich für Einreibungen bei Erkältun-
gen, Gicht, Rheuma, Kopf- & Haut-Reini-
gung, Zahn- & Mund-Pflege u. s. w., laut
Gebrauchsanweisung.

1/2 Bout. K l.—, 1/4 Bout. K l.80.

Ueberall erhältlich

in Apotheken, Droguerien und allen besseren Geschäften.

Echtheit gesetzlich geschützt. 5500

Brázay's Alcohol de Menthe feinstes Pfeffermünz-Destillat K 2.—

Bukarest

Moskau

Versuchen Sie!

Kaffee

roh per Klg. von fl. 1'10 bis 1'75.
gebrannt per Klg. von fl. 1'40 bis 2'30

Thee

Per Kilogramm von fl. 2.50 an
in grösster Auswahl.

aus der ersten österr.-ung. patent. und prämiirt. Kaffee-Dampfkrösterei
im Grossbetriebe

„System Grevenbroich“

Franz Hassler, Graz, verlängerte Schmiedgasse 40, Ecke Joaneumring.

Postversandt franco!

Fräulein

Florentinerin, musikalisch, perfect
italienisch und französisch sprechend, sucht
einen entsprechenden Posten in Cilli.

Gütige Zuschriften sub „Lehrerin“ an
die Verwaltung der „D. W.“ 5541

Fleischausschrottungs- Locale

in einem bedeutenden Industrie-Orte Ober-
steiermarks ist mit 1. Jänner 1901 zu
vermieteten. — Auskünfte erteilt **Rudolf
Probst, Donawitz.** 5539

Anker- Steinbaukasten

ist billig zu verkaufen. 5543
Wo? sagt die Verwaltung dieses Blattes.

Billiges Jagdgewehr

(Hinterlader) zu kaufen gesucht.
Angebote unter „Waldheger“ postlagernd
Sachsenfeld. 5540

Zu kaufen gesucht

Billige, auch schadhaft gewordene

Weine

(event. mit Essigstich) auf
Eduard Fünck
Eggenberg bei Graz. 5538
Bemasterte Offerte erbeten

Es ist mal etwas anders!

Neu! Neu!
LORELEY-Handharmonika, tadelloses In-
strument, hervorragend schöne Klang-
fülle, elegante Ausstattung, 10 Tasten,
2 Register, ff. Doppelbalgen, dem ver-
wöhntesten Spieler zu empfehlen. Laden-
preis 15 Mark. Schule gratis!
LORELEY-Mundharmonika, 40 tönig auf
beiden Seiten spielbar, orgelartiger Ton,
ff. Klapp-Etuis. Schule zum Selbstunter-
richt gratis. Ladenpreis 4 Mark.
LORELEY-Ocarina, rein gestimmt, vorzüg-
licher Ton. Schule zum Selbstunterricht
gratis. Ladenpreis 2 Mark 50 Pfg.
Diese 3 tadellosen Instrumente, für deren
Haltbarkeit ich volle Garantie übernehme,
lieferne ich für den billigen Preis von nur
12 Mark 50 Pfg. bei vorheriger Einsen-
dung des Betrages. Nachnahme theurer.
Nichtpassendes tausche bereitwilligst um.
Ausserdem füge ich noch jeder Sendung
einen Röntgenschen X-Strahlen Apparat,
womit man die Knochen in der Hand, das
Geld im Portmonnaie sehen kann etc., vollständig umsonst
bei. Interessante Neuheit!! Haupt-
Katalog gratis u. franco! **Heinr. Drabert,**
Musik-Versandt. Hannover.

Eine tüchtige Glanzbuglerin

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften
ins Haus. 5528

Herrengasse 15.

Sanatogen ..

Kräftigungs- und Auffrischungs-
mittel namentlich für die Nerven

Als diätetisches Nährpräparat bei *Lungenkrankheiten, Nervosität und Nervenschwäche, bei Frauenleiden, Bleichsucht und Blutarmuth, bei Magen- und Darmleiden, bei Ernährungsstörungen der Kinder (Erbrechen, Durchfall), in der Reconvalensenz nach erschöpfenden Krankheiten, als Kraftnahrung stillender Mütter, ärztlicherseits wärmstens empfohlen und glänzend begutachtet* durch eingehende wissenschaftliche Untersuchungen in der *III. medicinischen Klinik, der Kinderklinik des Professors Frühwald, in der n.-ö. Landes-Irrenanstalt, Wien, in den Kliniken der Geheimräthe Eulenburg, Tobold, Berlin, u. s. w.*

Hergestellt von **Bauer & Cie., Berlin SO. 16.**

Erhältlich in Apotheken und Droguerien.

General-Vertretung für Oesterreich: Apotheker **C. Brady, Wien I, Fleischmarkt 1.**

Ausführliche Mittheilungen gratis und franco. 5479



Jeder Leser profitiert

wenn er diese Zeilen berücksichtigt.

Nachstehende Firma verkauft für

Weihnachtsgeschenke

zu herabgesetzten Ausnahmepreisen:

Ein Coupon Stoff für ein Kleid	fl. 1.35
Warme Jägerhemden, per Stück	— 68
Barchent-Herren-Hosen, per Stück	— 42
Leinen-Handtücher, vorgedruckt	— 35
Damen-Hemden aus Riesenleinwand	— 39
Wirtschaftsschürzen aus Zephir, sehr breit	— 39
Chiffon-Trägerschürzen, geputzt, per Stück	— 49
Damen-Mieder in hübscher Façon	— 48
Eisbär-Garnitur (Rock und Damenhose)	1.58
Warme Flanell-Decken, per Stück	1.22
Kaffee-Garnitur (1 Kaffeetuch, 6 Servietten)	1.88
Herren-Hemden, schön geputzt mit Falten	1.25

Billigstes Versandt-Warenhaus

für Mode- und Manufacturware

Brüder Monath GRAZ

Eine Correspondenzkarte
genügt und Sie erhalten
illustr. Preis-Courante
gratis und franco

Jakominiplatz 19 ● Radetzkystrasse 2. 5523

Eine Vorstehhündin

von gelber Farbe, mittlere Grösse, leder-
nes Halsband, hört auf den Namen „Diana“,
hat sich verlaufen.

Gegen sehr gute Belohnung abzugeben
bei **Franz Friedrich, Gutsbesitzer,**
Mirasann, Gemeinde Pleitowitzsch. 5537

Wegen Uebersiedelung werden

Küchen- u. Tafelgeräte

zu tief herabgesetzten Preisen abgegeben bei

Anton Tschantsch

Cilli, Bahnhofgasse 2. 5497

Zimmer

Theatergasse 9
zu vergeben. 5510

Eine gut erhaltene Drehbank

abzugeben. — Wangenlänge 472 cm, mit
einem Theil zum Zerschrauben von 250 cm,
also erreichbare Drehlänge 722 cm. Spitzen-
höhe 28 cm. Adresse in der Verwaltung
dieses Blattes. 5524

Hosch's Unterlags-Kalender

auf Löschcarton für 1901.

Anerkannt als die besten

Unterlagskalender.

Preis K 3.20 u. aufwärts.

Zu Reclamezwecken

empfohlen.

Hosch's Block-Kalender

mit feinsten Chromorück-

wand von 80 h bis 1 K.

Hosch's Postkarten-Album.

Vorräthig oder zu beziehen durch jede

Buch- oder Papierhandlung. Im Falle keine

solche bekannt ist, wende man sich direct an

die Verlagsbuchhandlung. Prospekte durch

dieselbe überallhin kostenlos und portofrei.

Wiederverkäufer gesucht.

Verlag k. u. k. privil. Unterlags-Kalender

Rainer Hosch, Neutitschein.